

Denkschrift

über die Errichtung eines

Kaiser Wilhelm-Denkmal

für die Provinz Westfalen.

Dem Provinzial-Ausschuß eingereicht vom Komitee zu
Gunsen des Rastenberges bei Herdecke.

Druck von Gustav Buey in Hagen.

Denkschrift

über die Errichtung eines

Kaiser Wilhelm-Denkmal

für die Provinz Westfalen.

Dem Provinzial-Ausschuß eingereicht vom Komitee zu
Gunsten des Rackenberges bei Herdecke.

(2 Anlagen.)

Soll aber das Kaiserdenkmal ein rechter Wallfahrtsort für die Masse der Bevölkerung werden, so darf es nicht in dem einsamen, unzugänglichen Süderland, etwa auf dem kahlen Gipfel des Astenberges, aufgebaut werden. Es gehört dahin, wo der Eisenbahnverkehr seine Weltstraßen sich zusammenfinden läßt. Weder die stillen Ebenen des Münsterlandes, noch die Plateaulandschaften des Süderlandes sind hierher zu rechnen.

Aus solchen Gründen konnten sich nur zwei Ansichten lebenskräftig geltend machen. Die eine stimmte für die Porta-Westfalica, den herrlichsten Punkt der Köln-Mindener Bahn, die andere für das Ruhrgebirge bei Dortmund und Hagen.

Nur auf die Untersuchung dieser beiden Ansichten wollen wir uns ausführlicher einlassen, da die Provinz voraussichtlich zwischen beiden zu entscheiden haben wird.

Zuerst sei die nüchterne statistische Seite der Frage behandelt. Denkt man sich Westfalen als ein gleichmäßig bevölkertes Land, so würde sein Schwerpunkt in die Gegend zwischen Hamm und Soest fallen. Stände dort ein hervorragender Berg oder auch nur ein ansehnlicher Hügel, würdig ein solches Monument zu tragen, so würde die Frage für zahlreiche unserer Landsleute so gut wie entschieden sein.

Etwas anders liegt die Sache, wenn man den Schwerpunkt nicht des Landes, sondern der Bevölkerung unserer Provinz sucht. Derselbe fällt weit näher an Dortmund. Die Kreise Dortmund, Hagen, Schwelm und Bochum mit ihrer hochentwickelten Industrie und ihrer großen Arbeitermasse ziehen den Schwerpunkt nach Westen herüber. Man schlage um Dortmund einen Kreis von 8—10 Meilen Radius. Derselbe wird den bei weitem größeren Teil der Einwohner unserer Provinz umschließen. Man schlage denselben Kreis auf der Landkarte um den Punkt der Porta Westfalica. Wie wenige Westfalen schließt er dann ein! Jedenfalls weit mehr Hannoveraner, Rippe-Dehmolder und Bückeburger. Soll also die Zahl entscheiden, so darf nur von der Umgebung von Dortmund die Rede sein, vorausgesetzt, daß hier ein würdiger Punkt gefunden werden kann. Hier würde das Standbild gewissermaßen im Centrum der Provinzbevölkerung stehen, in der Nähe der bei weitem größten Stadt des Westfalenlandes, deren zukünftige Entwicklung noch manche Erwartungen übertreffen wird. An der Porta dagegen würde sich das Monument im äußersten Zipfel der Provinz befinden, der nur durch den schmalen Landstreifen bei Herford mit ihrem Hauptkörper verbunden ist und fast wie eine Enclave von Rippe-Dehmold, Bückeburg und Hannover umschlossen wird. Wäre es nicht eine förmliche Reise für den Siegerländer, wenn er das Provinzial-Denkmal bei Minden aufsuchen soll? Zwei Tage würden kaum zur Hin- und Rückfahrt genügen. Und denen, die an der holländischen Grenze wohnen, würde es nicht besser gehen. Sogar

der Bezirk von Brilon und Warburg hat nur unbequeme Verbindung mit der Porta, der auf der Strecke von Löhne bis Bünstorf nur eine einzige Eisenbahnlinie zu Gebote steht. Weit leichter würde die große Mehrzahl der Bevölkerung die Gegend von Dortmund und Hagen erreichen können, wo von allen Seiten her die zahlreichen Eisenbahnen zusammenstrahlen! Fast jeder Westfale, der nicht fern von der Bahn wohnt, kann bequem in einem Tage hin und zurück gelangen.

Gerade dieser Punkt ist von der größten Wichtigkeit. Nicht für den Wohlhabenden allein soll das Denkmal sein, sondern in erster Linie für die arbeitende Bevölkerung, die nur den Sonntag dazu übrig hat, die Wallfahrt zum Denkmale des verewigten kaiserlichen Herrn zu unternehmen. Arbeiter, Vereine und Schulen sollen Gelegenheit haben, ohne allzugroße Kosten am Fuße des Kaiserstandbildes einen Tag patriotischer Erhebung zu feiern. Und zu solchem Zwecke würde die entlegene Porta sehr wenig geeignet sein. Und ist dieselbe auch landschaftlich ein hervorragender Punkt, die Aussicht nach Westfalen ist doch durch den Teutoburger Wald versperrt. Unbegrenzt ist sie nur in der Richtung nach Norden ins Hannöversche hinaus, und so ist klar, daß sich die Porta recht wohl für ein Denkmal eignen würde, zu dem das ganze Nordwest-Deutschland beiträgt, aber weit weniger für ein Provinzial-Denkmal Westfalens. Man rechne aus, was es kosten würde, wenn jeder Westfale nur einmal die Reise zur Porta machen wollte, man stelle dann dieselbe Rechnung auf für eine Reise jedes Westfalen nach Dortmund oder Hagen. Der Unterschied des Kostenbetrages ist ein ganz bedeutender. Auf Anlage 1) haben wir die sämtlichen Kreise der Provinz mit ihren Einwohnerzahlen zusammengestellt, für jeden Kreis den mittleren Fahrpreis 3. Klasse hin und zurück nach Herbede und nach der Porta berechnet und den Betrag mit der Einwohnerzahl multipliziert. Der Unterschied beträgt nicht weniger als sieben Millionen Mark zu Ungunsten der Porta!

Hierin finden wir eine starke Beeinträchtigung der patriotischen Absichten, die mit der Gründung des Denkmals verbunden sind, eine Beeinträchtigung, die noch dadurch verstärkt wird, daß bei der Wahl der Porta zahlreiche Westfalen zwei Tage zur Reise gebrauchen würden, so daß der Kostenunterschied durch Zahlung des Nachtquartiers und sonstiger Ausgaben noch weit über den genannten Betrag hinaus gesteigert werden würde.

Aus diesen Ueberlegungen ergibt sich naturgemäß und mit Notwendigkeit folgendes unwiderlegliche Resultat:

Die centrale Lage, die bequemen Eisenbahnverbindungen, die geringen Durchschnittskosten der Reise und die geringe Durchschnittsdauer derselben, alle diese

nüchternen, statistischen Punkte sprechen für die Umgebung von Dortmund in weit höherem Grade, als für die Porta Westfalica.

Es fragt sich, ob diese Entscheidung der Statistik auch durch den Vorzug landschaftlicher Schönheit und historischer Bedeutung unterstützt wird. Kühn mag dem Fremden besonders der landschaftliche Vergleich mit der weltberühmten Porta Westfalica erscheinen, wir glauben aber nicht, daß die Höhen des Haarrstrangs ihn zu fürchten brauchen. Seine Schönheit beginnt da, wo Ruhr und Lenne sich vereinigen. Dort thront hoch oben auf waldiger und felsiger Höhe die Hohenlyburg, die vielgerühmte. Einhard berichtet als Zeitgenosse über die Eroberung der früheren sächsischen Wallburg durch Karl den Großen, der zuerst von hier aus das Licht des Christentums im Sachsenlande zu verbreiten suchte. Vergeblich bestürmten später die aufständischen Sachsen die von den Franken besetzte Stätte, an der Karl die erste Kirche des Landes gegründet hatte. Stammen auch die Trümmer, die man jetzt sieht, erst aus späteren Jahrhunderten, hat auch die Kirche nichts mit der von Karl errichteten gemein, ist es auch nur die Sage, die Wittkind's Kämpfe und Tausch hierher verlegt, jedenfalls ist der Boden ein historisch geweihter. Die Aussicht aber von hier aus in das Bennethal und über die Süderländischen Berge hin braucht den Vergleich mit dem Fernblicke, den die Portaberge gewähren, in keiner Weise zu scheuen. Ersteigt man den zu Ehren des Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke errichteten Turm, so reicht der Blick auch über den Hellweg hinüber in's westfälische Tiefland, wo unter anderem die Türme von Dortmund sichtbar werden, nach Süden aber schweift er weithin über die Wellenzüge der süderländischen Höhen, bis er sich in in träumerischer Ferne verliert. Dort in halber Höhe liegt das Schloß Hohenlimburg, ihm gegenüber der Hügel, auf dem sich das Denkmal des Pfarrers von Elsey befindet, jenes Möller, der im Jahre 1806 den historisch gewordenen Abschied der Markaner von dem Vater des Kaisers Wilhelm verfaßte. Unten im Thale liegt Haus Busch, der Sitz der Freiherren von Vincke, deren Grabstätte sich ebenfalls in der Nähe befindet. Der Kaisberg aber, isoliert hervorragend, zeigt uns das Denkmal des Freiherrn von Stein, der einst als Oberberggraf auf Wetter wohnte und später der königlichen Familie von Preußen in schwerer Zeit, die Kaiser Wilhelm mit erleben mußte, treu zur Seite stand.

Welch eine Fülle von historischen Erinnerungen! Sollte die Porta eine größere bieten? Und wie manche Beziehungen zu Kaiser Wilhelm selbst! — Das untere Bennethal gilt als das Paradies Westfalens. Freiherr von Stein aber, gefragt, wo es ihm in seinem Leben am besten gefallen habe, antwortete: „In Wetter! Da habe ich in schöner Gegend die Selig-

keit der Einsamkeit genossen. Ein Stachel der Sehnsucht dahin ist mir geblieben, ich hänge daran mit Liebe."

Von Hohensyburg wandere man, um einen geeigneten Punkt für das Denkmal zu finden, über den waldigen Bergkamm, an dessen Abhang tief unten sich Gut Niedernhof birgt, nach dem Sonnenstein.

Ueber den Klusenberg gelangt man zu dem Forsthaue des Herrn Wilhelm Funcke, über dem sich der Gipfel des Cleff erhebt, ein Punkt, der sich in hohem Grade für das Denkmal eignen würde, da er höher als die Syburg und eine Gipfelbildung im wahren Sinne des Wortes mit steilem Absturze nach der Ruhr ist. Die Aussicht ist entschieden noch schöner und umfassender, als die von der Syburg gebotene. Dabei liegt der Punkt schräg über dem Bahnhofe Hengstey der Bergisch-Märkischen Bahn und ist in 10 bis 15 Minuten von der Rheinischen Bahn aus zu erreichen.

Eine weitere Wanderung von 10 Minuten führt uns zum Sonnenstein, einem Eckfeiler des Ruhrgebirges. Sein höchster Punkt ist niedriger als Syburg und Cleff, die Aussicht aber fast ebenso mannigfaltig, wie die der beiden genannten Punkte. Hier feierten die Turner Westfalens längere Zeit ihre jährlichen Turnspiele, die nach der Erbauung des nahen Hartort-Turmes nach dem „Alten Stamm“ bei Wetter verlegt wurden. Centrale Lage, landschaftliche Schönheit, historische Erinnerungen, bequeme Eisenbahnverbindungen, Alles wirkte zusammen, dieses herrliche Fleckchen Erde zum Schauplatz jener Jugendfeste zu machen. Hat die Porta Westfalica ähnliche Anziehungskraft ausgeübt?

Wir gelangen nach Herdecke, dem freundlich gelegenen Städtchen, welches frei geblieben ist von den Schornsteinmassen und Rauchwolken, mit denen Dortmund, Bochum, Witten und Hagen so reich gesegnet sind. Hier weht reinere Luft. Hier läßt die Sage eine Schwester Karl des Großen begraben sein. Der Rheinische Bahnhof über der Stadt ist mit herrlichen Anlagen geschmückt und der Pavillon bietet nach Süden hin einen ähnlichen Rundblick wie Hohensyburg, nur ist der Kaisberg, nach dem die Sage das Feldlager Karls des Großen bei der Belagerung der Syburg verlegt, nahe gerückt, die Burgen von Volmarstein und Wetter liegen vor uns und ein gewaltiger Viadukt überbrückt das Thal der vielgewundenen Ruhr. Die Haarstrangberge aber sind zu hoch, um eine Fernsicht nach Norden zu ermöglichen. Am Bahnhof selbst wird der schöne Ruhrsandstein gebrochen, zwar schwer zu bearbeiten, aber gerade deshalb für ein Monument geeignet, welches eine Ewigkeit dauern soll. Fehlerfreie Blöcke von außerordentlichem Umfang lassen sich aus dem Gebirge lösen und sind geeignet, den Riesensockel eines Denkmals zu bilden, dessen Größe der des heimgegangenen Heldenkaisers entsprechen soll. Und ringsum liegen zahlreiche Brüche, in denen ähnliches Gestein gewonnen wird, um zum

Teil architektonischen Zwecken zu dienen. Wir dürfen sicher der Ueberzeugung sein, daß die Besitzer der Steinbrüche ihre Ehre darein setzen werden, jeder zu seinem Teile ein Opfer zu bringen zu einem würdigen Unterbau des Kaiser-Denkmals.

Schon jetzt ist Bahnhof Herdecke ein reichbesuchter Ausflugsort. Ein Weg von kaum 10 Minuten führt hinauf zum Nacken, einem Punkte, der für das Denkmal wie geschaffen scheint, obwohl er nicht der höchste in der Umgebung ist. Gerade dieser Umstand trägt erheblich zur Verschönerung der Aussicht bei, denn es ist bekannt, daß sie überall an Plastik verliert, wo das Fernbild lediglich vom flachen Horizonte begrenzt wird. Der Berg erhebt sich etwa 400 Fuß über die Ruhr. Die Aussicht ähnelt wiederum der von der Hohenlyburg, ist aber noch reicher und mannigfaltiger. Die Wellenzüge des Süderlandes überblickt man vom Arnsberger Wald bis zu den Bergischen Höhen in ununterbrochener Linie und weiterhin bis zur Umgebung von Blankenstein. Von hervorragenden Gipfeln seien genannt: die Balver Höhe mit ihrem Signale (1673'), die Berge von Iserlohn und Altena, z. B. der Wirberg (1437'), das Wahrzeichen der letztgenannten Stadt, die Höhen bei Wiblingwerde, Lohagen und Brelow genannt (1436'), der Gilsperberg, der Hagener Goldberg, die Hesterhaardt bei Haspe (1219'), die Höhen von Gevelsberg, an deren Fuße im Jahre 1225 der Erzbischof Engelbert von Köln erschlagen wurde. Und welch reichhaltiger Vordergrund! Schon oben war von ihm die Rede. Nur auf Wetter sei noch einmal hingewiesen, wo ein anderer Engelbert, der thatkräftige Graf von der Mark, seine letzten Tage verbrachte, wo einst Friedrich Hartort, der Schöpfer der neueren Eisenindustrie Westfalens, inmitten alter Burgtrümmer die Gründung der ersten Maschinenfabrik unserer Provinz wagte. Ihm ist ein charakteristischer Aussichtsturm auf dem „Alten Stamm“, dem Lieblingsziele seiner Spaziergänge, gewidmet, und hierher verlegten, wie oben mitgeteilt, die Turner in letzter Zeit ihre Jahresfeste. Hartort war nicht nur der sich aufopfernde Industrielle, der, wie man sagte, „das Bett zu machen pflegte, in das sich die Nachahmenden hineinlegten“, er war nicht nur ein Freund der Arbeiter, sondern auch ein Freund der Schulen und des Lehrerstandes, ein fleißiger Volksvertreter im Landtage der Provinz und des Staates, ein freigedankter, aber königstreuer Mann, der ersten einer, die im Jahre 1848 nach Berlin gingen, das Königtum zu stützen, auch einer von denen, die im Jahre 1871 die Reichsverfassung ausbauen halfen.

Gegenüber liegt die sagenreiche Burg Volmarstein, hinter ihr taucht auf der massige Turm der Barmer Wasserleitung, schon jetzt ein vielbesuchter Aussichtspunkt, von dem aus man hoffentlich in Zukunft das Kaiser-Denkmal erblicken wird.

Die Lehrwelt aber sei daran erinnert, daß der dem Freiherrn von Stein gewidmete Turm auf dem Kaisberge nicht nur

die Büste des großen Staatsmannes, sondern auch die des verdienten Pädagogen Diesterweg in sich schließt.

Der Blick nach Norden zeigt ein tiefes waldiges Thal, über dem sich der Höhenzug des Hellweges hinzieht, auf dessen Scheide sich Haus an Haus, Dorf an Dorf reiht. Wo er sich einsenkt, hat man den Blick ins westfälische Tiefland. Ein Aussichtsturm von hinreichender Höhe würde diesen derart erweitern, daß man nicht nur Dortmund und seine Nachbarstädte sehen, sondern auch weit ins Münsterland hinaussehen könnte.

Wie man von Rüdesheim aufsteigt zum Niederwald-Denkmal, um ein herrliches Landschaftsbild von Städten und Dörfern, Bergen und Burgen zu bewundern und dann im Buchenwald hinabzusteigen nach Ahmannshausen, so würde man hier von Herdecke hinaufgehen zum Kaiser-Denkmal und dann auf schönen Waldwegen zum Harfortturm und nach Wetter hinabwandern.

Dieser letztere Weg bietet eine Menge von Schönheiten. Nur wenige Minuten lassen uns den mit Hochwald bedeckten Hickenstein erreichen, der etwa die Höhe des Cleff besitzt und an Weite der Fernsicht mit diesem wetkeifert, also gleichfalls ein sehr geeigneter Punkt sein würde. In herrlichem Buchenwalde geht es dann am Abhange hin, schmale Fußwege führen seitwärts zu vor springenden Felsgruppen, von denen jede zum Bau eines Pavillons einladet. Nach halbstündiger Wanderung endlich erreicht man den Alten Stamm mit dem Harfortturm, wo jetzt die westfälischen Turnfeste stattfinden. Nur noch wenige Minuten und man befindet sich vor der Burg und Freiheit Wetter und sieht unter Anderem das hoch über der Ruhr stehende Haus, in dem seiner Zeit der Freiherr von Stein wohnte.

Auf unserer ganzen zweistündigen Wanderung, die wir nicht bis Witten fortsetzen wollen, nachdem man dort zum Teil darauf verzichtet hat, den Wartenberg vorzuschlagen, hat ein liebliches Bild das andere verdrängt, eine historische Erinnerung reihte sich an die andere, und nun fragen wir noch einmal, ob die Porta an Mannigfaltigkeit der Landschaft und an reichen geschichtlichen Beziehungen mit den Ruhrbergen von Syburg bis Wetter in die Schranken treten kann. Und wenn selbst beide Gegenden gleich viel böten, die letztere würde doch durch ihre Lage im Schwerpunkte der westfälischen Bevölkerung den Vorzug verdienen.

Schon jetzt ist sie ein Zielpunkt unzähliger Touristen. Sonntags wehen auf allen Aussichtstürmen die schwarz-weiß-roten Fahnen, und in der schönen Jahreszeit sind es bald Turnerchaaren, bald ganze Schulen, bald Reisegesellschaften aus dem Arbeiterstande, die aus den Nachbarstädten heranziehen und von Berg zu Berg, von Denkmal zu Denkmal wandern.

Wie aber würde es erst werden, wenn das Kaiserdenkmal der Provinz hier seine Stätte fände! Kein schöner Sonntag würde vergehen, an dem nicht mehrere Extrazüge nötig würden, um bei dem ohnehin gewaltigen Eisenbahn-Verkehr auf den zahlreichen Schienensträngen die von allen Seiten heranzströmenden Wallfahrer zu befördern. Und je größer diese Massen wären, um so mehr würde sich das Monument am rechten Plage befinden, um so mehr würde es ein Denkmal für das Volk sein. Mit Weib und Kind würden sie heranziehen, die Arbeiter der Industrie, die in der Woche am Puddel- und Hochofen, im Walzwerk und der mechanischen Werkstätte, am Dampf- und Wasserhammer im Schweiß des Angesichtes ihr Brod verdienen, und sie würden erzählen von dem alten Kaiser, den sie selbst kannten, mit dem sie in den großen Krieg gezogen sind. Und die dort unten in der Tiefe graben müssen nach Eisenerz und schwarzen Diamanten, sie würden hier am Feiertage Himmelsluft atmen zu Füßen des Kaisers Wilhelm, um dann erquickt an Leib und Seele zurückzugehen an die harte schwere Arbeit. Und mancher finstere Gedanke der Unzufriedenheit mit dem schweren Lose, er würde verfliegen, wenn der Arbeiter aufschauen kann zu den milden Zügen seines unvergeßlichen Kaisers.

Ein solcher Wallfahrtsort für die westfälischen Arbeiter und ihre Familien würde die entlegene Porta niemals werden.

Man hat eingeworfen, der Denkmäler wären hier schon zu viele. Aber ist das nicht ein Beweis dafür, wie sehr die schönen Ruhrthalberge sich zu monumentalen Zwecken eignen? Und würde nicht das Kaiserdenkmal unendlich gehoben erscheinen, wenn es, hoch und gewaltig über den anderen thronend, auf Monumente herabschauen könnte, die doch nur Dienern des Vaterlandes gewidmet sind? Es würde nicht nur dastehen, wie der Riese über den Kleinen, sondern, was uns bedeutender erscheint, wie der Herrscher über seinen Paladinen. Und ist es nicht ein Vorzug, daß die Sonntagswanderer nicht sämtlich an derselben Stelle bleiben müssen, sondern sich zur Rast verteilen können nach den benachbarten schönen Punkten? Ist es endlich nicht ein großer Vorteil, daß ringsum Knotenpunkte der Eisenbahnen liegen, deren zahlreiche Lokomotiven im Stande sind, jeden in seine Heimat zurückzuführen? Wie kärglich ist der Verkehr an der Porta im Vergleich zu dem hiesigen schnell pulsierenden Leben! Im Ruhrthale allein ziehen sich sechs Bahnen hin, von denen aus jährlich Millionen von Reisenden nach dem Denkmale aufblicken würden, sicher weit mehr als bei der Porta Westfalica, entschieden aber weit mehr Westfalen, als von der letzteren aus.

So fällt fast Alles, was der Erwägung wert ist, zu Gunsten der Ruhrberge aus. Wem unsere Begründung für diese Wahl hinreichend erscheint, der schließe sich an, um mitzuwirken zu seinem Teile an dem herr-

lichen Werke, dem Kaiser Wilhelm zur Ehre, dem Volke zur Erhebung, der Jugend zur Anfeuerung zu wahrer vaterländischer Gesinnung!

Allerdings ging kürzlich eine Nachricht durch die Zeitungen, welche scheinbar für die Porta sprach. Im Auftrage des Mindener Komitees berichtete Herr Wilhelm Köhler, Buchdruckereibesitzer und Stadtverordneter zu Minden, über den Beschluß, den der Ausschuß des Provinzial-Landtags von Hannover gefaßt habe, für die Errichtung eines großen Denkmals an der Porta mit der Provinz Westfalen Hand in Hand vorzugehen.

Wir glauben auf diese Eventualität jetzt nicht eingehen zu dürfen, da Offizielles von Hannover aus noch nicht an uns gelangt ist, da es außerdem noch fraglich ist, ob der Landtag von Hannover den Antrag des Ausschusses zum wirklichen Beschlusse erheben wird, und da endlich noch nicht übersehen werden kann, wie Westfalen einem solchen Vorschlage gegenüber sich verhalten würde. Im Uebrigen lautet unser Antrag vorläufig nur auf ein Provinzial-Denkmal für Westfalen, nicht auf ein Denkmal für Nordwestdeutschland, wie es von Hannover vorgeschlagen wird. Auch wäre zu bedenken, daß zu Nordwestdeutschland auch die Rheinprovinz mit ihren vier Millionen Einwohnern gehören würde. Dies alles zieht eine derartige Anzahl unberechenbarer Faktoren in die Angelegenheit, daß wir nicht in der Lage sind, das erweiterte Projekt zu Gunsten der Porta ins Auge zu fassen.

Wir bleiben also bei dem hinreichend bewiesenen Satze stehen, daß das Provinzial-Denkmal in die Grafschaft Mark gehöre, und zwar auf einen der herrlichen Ruhrberge. —

Jetzt gehen wir zur zweiten Frage über:

Auf welchem Punkte des Ruhrgebirges sollte das Kaiserdenkmal stehen?

Käme es nur auf die Höhe an, so müßten von den oben genannten Bergen der Sickenstein neben dem Nackenberge und der Gipfel des Cleff zunächst ins Auge gefaßt werden. Trigonometrische Höhenmessungen für unseren Bergzug sind noch nicht bekannt. Einige Mitglieder des Herdecke Komitees wurden daher gebeten, mit einem zuverlässigen Aneroidbarometer die sämtlichen Punkte abzusprechen. Unter Berücksichtigung der Aenderungen des Barometerstandes, der bei einem fest aufgehängten Kontrol-Barometer während der Wanderung nicht unerheblich abnahm, ergaben sich folgende Barometerhöhen: Bahnhof Wetter 756,5 mm, Hartort-Denkmal 745 mm, Sickenstein neben dem Nackenberg 738,5 mm, Nackenberg selbst 741,5 mm, Rheinischer Bahnhof Herdecke 751,5 mm, Sonnenstein 745,5 mm, Cleff beim Forsthaus 736 mm, Denkmalsstelle

des Dortmunder Komitees 742 mm, Hohensyburg 741,5 mm. Da den niedrigsten Barometerständen die größten Höhen entsprechen, so erkennt man, daß die Hohensyburg durchaus nicht der höchste Punkt des Bergzugs ist, sondern die beiden oben genannten Höhen, daß aber Nackenberg und Syburg etwa gleiches Niveau haben werden. Erst nach mehrfacher Wiederholung der barometrischen Messungen werden wir die Höhenberechnung durchführen und dabei die arithmetischen Mittel der Beobachtungen zu Grunde legen.

Auf keinen Fall darf die Hohensyburg landschaftlich als der imposanteste der obigen Punkte betrachtet werden. Ihre Bedeutung liegt auf einem anderen Gebiete. Der vom Herdecker Komitee stets empfohlene Nackenberg ist gleich hoch und bietet eine vollständig gleichwertige Aussicht, während die höchsten Gipfel des Kammes in mancher Hinsicht ebenso zu empfehlen sein würden, bezüglich der Fernsicht aber über beiden stehen.

Der Glanz der Hohensyburg beruht mehr auf den historischen Erinnerungen. Die uralte Kirche, die Burgtrümmer mit ihrer Geschichts- und Sagenwelt sind geeignet, Stimmung zu erwecken, und der Vincke-Turm ist ein höchst beliebter Aussichtspunkt. Während des letzten Pfingstfestes sollen 10,000 Besucher auf Syburg gewesen sein. Nun sagt das Dortmunder Komitee, das Kaiserdenkmal müsse nach einem bekannten, beliebten und vielbesuchten Punkte verlegt werden, in dieser Hinsicht könne aber kein Berg des Haarstrangs mit der Syburg rivalisieren, demnach sei sie zu wählen.

Wir meinen aber zunächst, das Denkmal des großen Kaisers hätte die Unterstüzung der Burgtrümmer und des Vincketurmes in keiner Weise nötig. Es hat seine historische Bedeutung in sich selbst in so wunderbarem Maße, daß es einer unmittelbaren Berührung mit jener Geschichts- und Sagenwelt nicht bedarf. Dem Kaiserdenkmal würde die Nachbarschaft des Vincketurms und der Syburgtrümmer nicht schaden, aber die letzteren beiden würden derart in den Hintergrund treten, daß ihre Bedeutung geradezu verblässen würde. Dazu unsere Zustimmung zu geben, verhindert uns ein gewisses Gefühl der Pietät. Das Vincke-Denkmal ist auf das Plateau der Syburg gestellt worden nicht nur aus landschaftlichen Gründen, sondern auch deshalb, weil der von Vincke'sche Sitz, Haus Busch, sich gegenüber im Thale befindet und auch nahe verwandtschaftliche Beziehungen mit der Familie von Syberg vorhanden waren. Unseres Wissens hat die Provinzial-Verwaltung das ganze Terrain mit der Verpflichtung übernommen, es in seiner jetzigen Beschaffenheit zu erhalten. Denkmal, Burg, Kirche und das unvermeidliche Gasthaus sind übrigens für diesen Gipfel genug. Das Kaiser-Denkmal würde dieser Stelle eine gewisse Ueberhäufung geben, selbst wenn es hundert Meter seitwärts gestellt wird. Dies ist nämlich der Vorschlag des

Dortmunder Lokalaussschusses. Es befindet sich dort eine Erhöhung, deren Niveau jedoch unter dem des Burgterrains bleibt. Diese durchaus nicht umfangreiche Stelle zweiten Ranges soll das Kaiser-Denkmal tragen. — Die Aussicht ist auch hier schön, aber sie wird nach Osten hin durch Turm und Burg vollständig verdeckt. Diese beiden haben die geeignetste Stelle okkupiert und das Kaiser-Denkmal müßte sich in diesem Falle allerdings mit einem übriggebliebenen Punkte zweiter Ordnung begnügen, denn nach der oben ange deuteten Verpflichtung ist es ausgeschlossen, daß etwa der Turm entfernt und das Denkmal an seine Stelle gesetzt werde. Will man sich für diesen Bergzug entscheiden, so wird man besser thun, die Entfernung von Eyburg etwas größer zu machen, zum Beispiel den Gipfel über dem oben genannten Jagdhause zu wählen. Das würde den jetzigen harmonischen Charakter der Eyburg nicht stören, und dafür hätte man vom anderen Gipfel aus einen herrlichen Blick zur Burg hinüber.

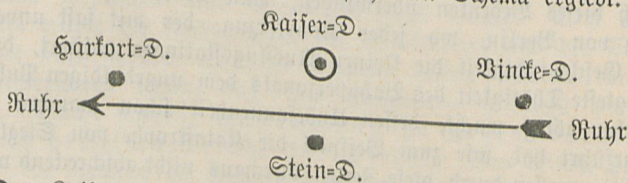
Ein zweites Bedenken ist folgendes: Das Dortmunder Komitee plant eine Eisenbahnhaltestelle in der Gegend von Hengstey, eine Ueberbrückung der Ruhr, der eine Ueberschreitung des breiten Ueberflutungsterrains voranzugehen hätte, und einen Ausstieg in Windungen zum Denkmalsplatze. Landschaftlich ist dieser Plan ein vorzüglicher zu nennen. Bekanntlich ist aber die Umgebung des Bahnhofes Hengstey eine der gefährlichsten Bahnstrecken der Provinz, da hier die Ueberleitung des großartigen Kohlen- und Güterverkehrs nach den verschiedensten Richtungen bewerkstelligt wird, während zugleich der starke Personen- und Schnellzugverkehr ohne Aufenthalt vorüberfaßt. In dieses Gewirr von Zügen noch den Massenverkehr eines frohgestimmten Sonntagspublikums hineinzuversetzen, dürfte Sicherheitsmaßregeln aller Art nötig machen, um so mehr, als es schon jetzt nicht ohne Zusammenstöße abgeht. Bahntechnisch läßt sich ja auch dieses Bedenken überwinden, man denke aber an die Umgebung von Berlin, wo jeder Kourierzug, der mit fast unvermindeter Geschwindigkeit die kleinen Ausflugsstationen passiert, die angestrengteste Thätigkeit des Bahnpersonals dem ungeduldrigen Publikum gegenüber nötig macht, dessen Unbesonnenheit schon manchen Unfall herbeigeführt hat, wie zum Beispiel die Katastrophe von Steglitz.

Wir wollen durch diese Zeilen durchaus nicht abschreckend wirken, sondern nur darauf hindeuten, daß aus dem angegebenen Grunde seitens der Eisenbahnbehörden selbst Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden könnten.

Nur das eine soll noch bemerkt werden, daß es nach den obigen Bemerkungen unwahrscheinlich erscheint, daß etwa Hengstey zum Haltepunkte der Schnell- und Courierzüge gemacht werde. Die mit solchen ankommenden Reisenden würden also Schwerte oder Hagen als Absteigepunkte zu wählen haben und damit sehr viel Zeit opfern.

Bequemer und sicherer ist in solcher Hinsicht die weniger überfüllte Rheinische Bahn, von der aus der Nackenberg und Sickenstein, ebenso der Cleff und Sonnenstein, weit leichter zu erreichen sind, auch deshalb, weil sie uns etwa 100 Fuß Aufstieg erspart. Die Schönheiten des Herbeder Bahnhofes sollen nicht von Neuem besprochen werden. Jedenfalls ist er für einen größeren Personenverkehr schon jetzt recht wohl eingerichtet und seiner Anlagen wegen mehr zu empfehlen, als Hengstey. Ruhrbrücke und Flutdamm, die bei Hengstey erst angelegt werden müßten, sind hier überflüssig. Herdecke selbst kann mit seinen Gasthöfen einen stärkeren Fremdenverkehr weit besser bewältigen, als Hengstey und Syburg. Die Rheinische Bahnstrecke von Dortmund nach Herdecke ist weit kürzer, als die Bergisch-Märkische von unserer Stadt nach Hengstey. Erhält also Dortmund erst einen Centralbahnhof, so würde für sämtliche von Norden herankommenden Westfalen der Besuch des Kaiserdenkmals recht wesentlich erleichtert sein, sobald Herdecke die Denkmalsstation werden sollte. Wählte man endlich zum Denkmalspunkte den Nackenberg, der von dort aus in 10 Minuten zu Fuße bequem erreicht wird, so wäre auch ohne Zahnradbahn aller Zeitverlust und alle Anstrengung auf ein möglichst geringes Maß beschränkt. Man bedenke, daß der Aufstieg von Hengstey nach Syburg eine halbe Stunde, der von Westhofen aus etwa dreiviertel Stunde beansprucht. Und dabei bietet der Nacken landschaftlich ebensoviel wie die Hohensyburg und das Denkmal würde nicht in ältere Rechte störend eingreifen.

Man sieht, daß sehr viel für Herdecke, und doch manches gegen die Hohensyburg spricht. Unter anderm würde durch Wahl des Nackenberges eine gewisse Symmetrie in die Verteilung unserer Denkmäler kommen, wie sich aus dem beistehenden Schema ergibt.



Das Kaisermonument nimmt hier den hervorragenden Platz in der Mitte ein, rechts und links davon befinden sich in einstündiger Entfernung Bincke- und Hartfort-Denkmal mit den Burgen von Syburg und Wetter, ihm gegenüber endlich der dem Freiherrn von Stein gewidmete Aussichtsturm.

Das ganze Thal von Wetter bis Syburg ist von Eisenbahnen durchzogen, über die uns die beiliegende Specialkarte orientiert. Wer die Absicht hat sämtliche Denkmäler zu besuchen, kann an einem beliebigen Bahnhofs aussteigen und einen beliebigen andern zur Ab-

fahrt benutzen. Namentlich die oben beschriebene Rammwanderung von Wetter bis Westhofen — oder umgekehrt — wird jedem Besucher bei dem reichen Wechsel der Landschaftsbilder großen Genuß gewähren. Einen weiteren Vorzug finden wir darin, daß an Tagen besonders starken Besuches nicht jeder genötigt sein würde, auf dem Nackenberg zu bleiben, sondern daß man auf anmutigen Waldwegen nach den übrigen denkwürdigen Punkten hin sich zerstreuen könnte. Sicher kann sich Striburg mit seiner Umgebung nicht des herrlichen Hochwaldes rühmen, dessen sich der Ramm zwischen Wetter und Herdecke erfreut. Alles wäre dort genötigt, sich auf den Raum der Anlagen zu beschränken, während hier Waldwanderungen ins Unbegrenzte unternommen werden können.

Nachdem wir so die Vorzüge unseres Planes besprochen haben, bleibt uns nur übrig, zu erwähnen, daß man schon jetzt bereit ist, 10 Morgen Land an der vorgeschlagenen Stelle kostenlos abzutreten. Wir betrachten dies aber durchaus nicht als eine Empfehlung unserer Absichten. Auch konnten wir uns nicht entschließen, durch vorherige Zeichnung hoher Geldbeiträge bestimmend auf die Wahl des Denkmalplatzes einzuwirken, obwohl dies bei der Opferwilligkeit der Nachbarstädte und der zahlreichen Industriellen unserer Umgebung leicht gewesen wäre. Dazu steht uns die Angelegenheit zu hoch und dazu ist uns das Andenken des Kaisers Wilhelm zu heilig. Bei dieser Frage soll und muß das idealere Interesse das bestimmende sein!

In dieser Gesinnung legen wir hiermit dem Provinzial-Ausschuß den Antrag vor, zunächst beschließen zu wollen,

das Kaiserdenkmal möchte auf einem der Ruhrberge zwischen Witten und Westhofen seinen Platz finden.

Von diesen Bergen empfehlen wir aus den angegebenen Gründen: in erster Linie den Nackenberg, in zweiter Linie den daneben liegenden höheren Sickenstein, in dritter Linie den Gipfel des Cleff, und erst an vierter Stelle die Hohenshiburg oder den Wartenberg.

Von der Porta Westfalica aber beantragen wir im Interesse des Denkmalszweckes und unserer Arbeiterbevölkerung abzusehen.

Möge nun der Provinzial-Ausschuß nach Prüfung unserer Vorschläge und der Pläne der obigen Komitees seine Entscheidung treffen. Wie sie auch ausfallen mag, jedenfalls werden wir uns des Denkmals freuen und das unsrige dazu beitragen, daß es der Provinz Westfalen zur Ehre gereiche. Wir hoffen, es werde ein Monument erstehen, welches den künftigen Jahrhunderten mit ehernem Munde erzählen möge von der Liebe des Volkes zu dem verewigten großen Monarchen, von des

Herrschers Güte und Großmuth, von seiner Milde und Weisheit, von seiner Stärke im Kriege und im Frieden, der wir vor Allem Eins verdanken, das Wiedererstehen des deutschen Kaiserreiches und die Errungenschaft einer ehrenvollen Stellung im Räte der Völker. Das walte Gott!

Das Komitee
für die Errichtung des Provinzial=Denkmals für
Kaiser Wilhelm den Großen
auf dem Nackenberge bei Herdecke,

J. A.

Der Vorstand:

Landrath von Hymmen, Vorsitzender,
Bürgermeister Mellinhaus, stellv. Vorsitzender,
Dr. Falk, Schriftführer.
